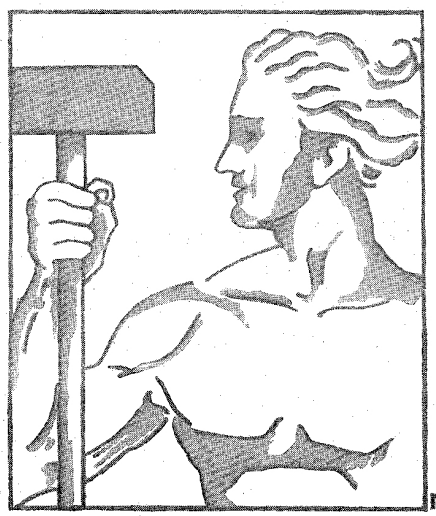
MÄRZFEIER

1848
1871



1905
1918

Rote Falken!

Alljährlich um die Mitte März feiert die Arbeiterschaft das Andenken der Märzgefallenen des Jahres 1848. Aus diesem Gedenken schöpfen eure Eltern Mut und Kraft für ihren Kampf um die soziale Demokratie.

Auch ihr sollt einst revolutionäre Kämpfer werden, sollt treu zu eurer Klasse stehen und zum Sozialismus.

Doch eines sollt ihr verstehen: Die Revolutionen, von denen uns die Geschichte erzählt, vollzogen sich meist unter heldenhaften Straßenkämpfen, sie kosteten ein Meer von Blut und Tränen.

Die Revolutionen der Zukunft können von euch vielleicht ebenfalls Barrikadenkämpfe verlangen, aber wir hoffen, daß sie doch vor allem Revolutionen sein werden, die sich in den Herzen und Hirnen der Menschen, die sich auf friedlichem Wege abwickeln. Sie werden von euch vielleicht mehr Mut und Ausdauer, stärkere Hingabe und Begeisterung und größere Opfer verlangen, als die Revolutionen vergangener Tage von ihren Helden verlangt haben.

Drum seid nun mit Ernst bei dieser würdigen Feier; horcht, was in Wort und Lied und Bild zu euch spricht und fühlt im gemeinsamen Lied stark gebunden zur zukünftigen Tat: zur Weltrevolution!

FESTORDNUNG UND TEXTE

Die Feier beginnt mit einem Orgelvorspiel.
Als Vorspruch sagt die Genossin:

MÄRZSTURM

Das ist der März, der tolle März,
durchstickt mit roten Sternen!
Da braust der Sturm, der tolle Sturm,
durch alle Mietkasernen!

Da schäumt das Blut im Wagemut,
da zittern unsre Hände:
Im März floß Blut und seine Glut
besprüht die Kerkerwände!

Und selbst der Stein, der tote Stein,
der will sich kühn empören:
Er läßt sich nicht vom Wagenrad
und Rossehuf betören!

Er war zu lang von fremder Last
und Winterdruck beladen:
Verbrüdert wird er und er wächst
empor zu Barrikaden!

Wie braust das Blut im Wagemut,
wie zittern unsre Hände:
Im März floß Blut und seine Glut
die blüht jetzt im Gelände!

Die Orgel setzt wieder ein; die Genossin tritt zur Seite.
Die Revolution spricht:

Das war eine Welt vor dem stürmenden März!
Die Völker in Ketten geschlagen,
geknechtet ihr drängendes, sehnendes Herz
und die Freiheit zu Grabe getragen.

Der Bauer am Feld und der Weber im Haus
mit Hunger und Krankheit zum Lohne —
Da standen sie auf und zogen sie aus
gegen Tyrannen und Throne.

Die Orgel setzt ein. Das Licht verlöscht.
Es folgen Lichtbilder über die Wiener Revolution im Jahre 1848.
Ein Genosse spricht dazu.

Der Sprechchor spricht:

Für Tage hatte die Freiheit gesiegt,
die Arbeiter über die Drohnen.
Da wurden die Völker vom Kaiser bekriegt,
gemordet von blauen Bohnen.

Die Revolution:

Nun liegen sie still. Doch der Märzenwind
singt neue, singt tröstliche Lieder.

Der Sprecher:

Nicht alle sind tot, die begraben sind,
denn sie töten den Geist nicht, ihr Brüder.

Das Licht verlöscht. Auf dem Podium ist es dunkel.
Die Orgel setzt ein.

Aus der Höhe des Saales ertönt der Kinderchor:

Wir werben im Sterben
um ferne Gestirne.
Sie blinken im Sinken
und stürzen in Nacht.
Es wollen die Massen
nicht das Leben hassen.
Die Freiheit ruft empor
von den Sternen bekränzt.

Der Sprecher:

Man hatte sie fein durcheinander gehetzt,
die Deutschen und die Franzosen.
Da haben sie sich für die Heimat zerfetzt:
die Armen, die Heimatlosen.

Die Deutschen führte der blutige Sieg
nach Paris, zu der Riesenstadt Toren.
Das war der einundsiebziger Krieg:
Er hat die Kommune geboren.

Es folgen Lichtbilder über die Pariser Revolution im Jahre 1871.
Ein Genosse spricht dazu.
Die Orgel setzt abermals ein. Von der Trommel begleitet spricht die Genossin:

BARRAT

Du heißt? — Barrat — Du willst? — Zur Armee. —
Wie alt? — Zwölf Jahre. — Geh!
Doch Klein-Barrat blieb trotzig stehn.
Eh nicht die Trikoloren wehn,
will ich meine Mutter nicht wiedersehn. — Republik!

So bleib! Und daß uns der Knabe nicht murrt,
so hängt ihm um den Tambourgurt.
Probier's und trommle Glück
und trommle die Republik.

Schwarz das Haar, die Seele hell,
glut in Schritt und Blick,
wenn er so trommelt, der jüngste Gesell,
was singen die Schlegel, was klingt aus dem Fell?
Republik, Republik, Republik.

Der Frühling schimmert und lockt: Barrat!
Die Trommel aufgepackt:
Komm in den Wald, der rauscht so nah,
such und prob' und finde da
neuen Wirbel und Takt.

Da bricht aus den Stämmen — zu spät dein Blick,
armer Barrat — ein Soldatenhaufen.
Und rufst du: es lebe König Ludwig,
so lassen wir dich laufen, Kerlchen!

Ihr laßt mich laufen. Wohin aber dann?
Zu deiner Frau Mutter, kleiner Mann.
Doch Klein-Barrat blieb trotzig stehn.
Eh nicht die Trikoloren wehn,
will ich meine Mutter nicht wiedersehn. Royalisten!

Sie heben die Flinten: trotziger Kopf:
Du läßt den König leben!
Der Knabe schüttelt, schüttelt den Kopf:
Den König laß ich nicht leben. Republik!

Verruchter Balg! Verdammter Strick!
Da hast du deine Republik!
Ein Schuß. Ein Schrei, ein Falter fliegt dicht
ihm am Herz vorbei und weiß es nicht,
was Held und Herz und Kind und Tod bedeuten.

Die Orgel hat den Schluß leise untermalt und leitet über zum Sprecher:

Hoch die Kommune! Die Fahne so rot
drei Monate siegreich geschwungen.
Dann hat Kanonen- und Flintentod
die Arbeiter niedergezwungen.

Der Sprechchor:

An die Friedhofsmauer, so Mann wie Kind.
Und brechen die Leiber auch nieder.
Nicht alle sind tot, die begraben sind,
denn sie töten den Geist nicht, ihr Brüder!

Das Licht verlöscht.
Die Orgel setzt ein.

Aus der Höhe des Saales ertönt der Kinderchor:

Die Zeiten entgleiten.
Die Erde erbebte.
Es krallte das Alte
ins Herz junger Zeit.
Da mußten die Bleichen
den Schreitenden weichen.
Du Volk wurdest nun erweckt,
Der Tod war besiegt.

Die Orgel leitet über.

Der Sprechchor spricht:

Das russische Volk, von Hunger gequält,
glaubt an Gott und glaubt an den Zaren.

Der Sprecher:

Ihr reichen Herren, ihr raubt und ihr stehlt,
doch der Zar wird vor euch uns bewahren.

Der Sprechchor:

Sie zogen mit Kreuzen vors Winterpalais.

Der Sprecher:

Komm Zar, unser Elend zu lindern.
Der Himmel weiß unser furchtbares Weh,

Der Sprechchor:

O, Väterchen, hilf deinen Kindern.

Das Licht verlöscht.
Die Orgel setzt ein.

Es folgen Lichtbilder über die russische Revolution im Jahre 1917. Ein Genosse spricht dazu und der Kinderchor singt:

Unsterbliche Opfer, ihr sanket dahin,
wir stehen und weinen, voll Schmerz, Herz und Sinn.
Ihr kämpftet und starbet um kommendes Recht,
wir aber, wir trauern, der Zukunft Geschlecht!
Einst aber, wenn Freiheit den Menschen erstand
und all euer Sehnen Erfüllung fand:
Dann werden wir künden, wie ihr einst gelebt,
zum Höchsten der Menschheit empor nur gestrebt.

Die Orgel leitet über.
Der Sprechchor spricht:

Statt Trost und Hilfe, der tückische Kampf!
Die Kugeln den gläubigen Toren.
So wurde aus Blut und aus Pulverdampf
die Revolution geboren.

Der Sprecher:

Das russische Volk, es ist nicht mehr blind.
Nun hüte dich Zar! Es kommt wieder!

Sprechchor:

Nicht alle sind tot, die begraben sind,
denn sie töten den Geist nicht, ihr Brüder!

Die Orgel setzt ein.

Aus der Höhe des Saales ertönt der Kinderchor:

Wir schwören, zu hören
den Rufer der Freiheit.
Wir schirmen in Stürmen
die heiligen Höhn.
Die Menschheit gesunde
in schaffendem Bunde,
das neue Reich ersteht.
O Welt, werde froh! Welt, werde froh!

Die Revolution spricht:

Der Weltkrieg mit dröhnendem Munde spricht:
Ich habe die Freiheit bezwungen.

Der Sprecher:

Da kam aus dem Osten das strahlende Licht,
in Rußland ist es gelungen!
Der Zar ist gestürzt. Jetzt vor ohne Rast.
Die letzten Schüsse noch knattern.
Dann soll auf des Kaisers stolzem Palast
die Fahne des Friedens flattern.

Die Orgel setzt wieder ein.

Es folgen Lichtbilder aus der Revolution nach dem Weltkrieg 1917/18.

Ein Genosse spricht dazu.

Der Sprechchor spricht:

Und doch ist die Welt noch lange nicht frei!
Viel Feinde sind noch zu bezwingen.
Doch dem stürmenden März folgt der sonnige Mai,
wir werden ihn dennoch erringen.

Der Sprecher:

Wenn die Feinde siegen, viel Blut auch verrinnt,
vergeßt nicht das schönste der Lieder:

Der Sprechchor:

Nicht alle sind tot, die begraben sind!
Denn sie töten den Geist nicht, ihr Brüder!

Die Orgel setzt zu einem kurzen Zwischenspiel ein, alle auf der Bühne wenden sich zu der Revolution und sagen im Sprechchor:

Kehre wieder über die Berge,
Mutter der Freiheit, Revolution!

Sprecher:

Heißt nicht Gerechtigkeit deine Schwester?
Heißt nicht Recht dein mißachteter Sohn?
Kehre wieder über die Höhen!
Lange standest du, das Antlitz gewendet,
sahst nicht, wie deine Menschen geschändet,
hast deine eigene Schmach nicht gesehn.

Die Revolution spricht:

ERLÖSE DICH!
Erlöse dich!
Kein andrer trägt dein Kreuz
als du allein.
Was wirfst du deine Stirne in den Staub?
Warum zerreibst du

die Knie jammernd auf dem kalten Stein?
Es hört dich niemand.
Höre du dich selber.
Wir waren Kinder.
Und wenn Kinder schrein,
drohn Worte und Rute,
und süße Wiegenlieder schläfern ein
das Kind, das gute.
Du sollst nicht ewig Kind und Schläfer sein!
Zerbrich den Drohestock.
Sing eigne Lieder.

Der Arbeiter singt und alle wenden sich ihm zu:

Es rettet uns kein höhres Wesen,
kein Gott, kein Kaiser, noch Tribun.
Uns aus dem Elend zu erlösen,
können wir nur selber tun!
Leeres Wort von des Armen Rechte!
Leeres Wort von des Reichen Pflicht!
Unmündig nennt man uns und Knechte.
Duldet die Schmach nun länger nicht!
Völker hört die Signale!
Auf zum letzten Gefecht!
Die Internationale
erkämpft das Menschenrecht!

Sprechchor:

Kehre wieder über die Berge,
Mutter der Freiheit, Revolution!

Sprecher:

Lächle mit einem einzigen Blicke
deinen schwankenden Kindern nur zu,
und sie werden wie Eisen sein!
Zeige die Freiheit, die er verloren,
und das Recht, zu dem er geboren,
jedem Einzelnen — und er ist dein!

Die Revolution spricht:

Erlöse dich!
In unsern Adern treibt
der Vorzeit Blut:
Der langen Väterreihe dunkle Spur
und Müttererbe
umfesseln deine bangende Natur.
Du aber werbe
um deinen Sinn.
Zerbrich die Haft.
Denn deine Zeit gebiert
die eignen Tage.
Dein ist der Wille und dein ist die Kraft.
Dein ist die Pein.
Kein andrer trägt dein Kreuz
als du allein.
Erlöse dich!

Der Arbeiter singt und wieder wenden sich ihm alle zu:

In Stadt und Land, ihr Arbeitsleute,
wir sind die größte der Parteien.
Die Müßiggänger schiebt beiseite:
Diese Welt soll unser sein!
Unser Blut, das sei nicht mehr der Raben
und der mächtigen Geier Fraß.
Erst wenn wir sie vertrieben haben,
dann scheint die Sonne ohne Unterlaß!
Völker hört die Signale!
Auf zum letzten Gefecht!
Die Internationale
erkämpft das Menschenrecht —

Alle auf dem Podium wenden sich dem Saale zu, geben das Zeichen zum Aufstehen.

Alle Anwesenden singen und die Orgel begleitet:

Wacht auf, Verdammte dieser Erde,
die stets man noch zum Hungern zwingt!
Das Recht, wie Glut im Kraterherde
nun mit Macht zum Durchbruch dringt.
Reinen Tisch macht mit dem Bedränger!
Heer der Sklaven wache auf!
Ein Nichts zu sein, tragt es nicht länger,
alles zu werden, strömt zu Hauf!
Völker hört die Signale!
Auf zum letzten Gefecht!
Die Internationale
erkämpft das Menschenrecht!

NACHWEIS

1.

Das Titelbild zeichnete Hans Mandl. Das Gedicht „Märzsturm" ist von Max Barthel. Die Worte vor und nach den Lichtbildern und dem Gedicht „Barrat" schrieb O. F. Kanitz. Das „Lied von Robert Blum" ist von Ludwig Pfau. Das Gedicht „Barrat" ist von J. L. Stern. Die drei Chorstrophen, welche die vorgeführten Revolutionszeiten trennen, aber auch verbinden sollen, sind von Kurt Eisner. Die Melodie dazu ist als Altniederländisches Volkslied (1626) bekannt. Der Trauermarsch „Unsterbliche Opfer" ist von unbekannten Genossen gedichtet und vertont worden; man sang ihn erstmalig zum Begräbnis der Opfer der russischen Revolution 1905. Das Gedicht „Kehre wieder" ist aus „Am Ausgang des Jahrhunderts" von John Henry Mackay. „Erlöse Dich" hat Ernst Preczang gedichtet. Die Internationale ist von Eugen Pottier im Jahre 1871 gedichtet worden; die Melodie ist von Degeyter (1888).

2.

Bei der Märzfeier wirken mit:
Der Zentralkinderchor (Chormeister Franz Leo Human);
Sprechchöre der Roten Falken;
Orgelvirtuose Erhard Kranz;
Opernsänger Fred Mer;
Schauspieler Werner Albrich.
Programm und Regie: Gen. Karl Bock.

Die Märzfeier wird vom Landesverein Wien des sozialdemokratischen Erziehungs- und Schulvereines „Freie Schule-Kinderfreunde" für die Roten Falken veranstaltet und findet im Großen Konzerthaussaal Sonntag, den 16. März 1930, 10 Uhr vormittags statt.

Buchdruckerei Emil Goldstein, Wien II. Tel. R-47-204